

## **Postmoderne Grenzüberschreitungen – Die Metalepse als Symptom der Gegenwartskultur**

Maren Conrad

Kiel

### **Abstract:**

Sonja Klimeks Publikation *Paradoxes Erzählen. Die Metalepse in der phantastischen Literatur* verspricht ihrem Leser eine Aufarbeitung und Typologisierung des von Gérard Genette 1972 etablierten Begriffes der Metalepse sowie eine kulturwissenschaftliche Untersuchung dieser paradoxen Erzählphänomene. Sie bietet im ersten Teil die Erarbeitung einer narratologischen Terminologie, im zweiten Teil unternimmt sie den komparatistisch und interdisziplinär angelegten Versuch, paradoxen Erzählphänomenen als Teil der zeitgenössischen Kultur mit philosophiegeschichtlichen und erkenntnistheoretischen Betrachtungen zu Leibe zu rücken. Die Studie stellt sich dabei – nicht zuletzt auf Grund der eigenen, argumentativ unvereinbaren Methodenvielfalt – als irritierend heterogenes Gesamtwerk heraus.

### **How to cite:**

Conrad, Maren: „Postmoderne Grenzüberschreitungen – Die Metalepse als Symptom der Gegenwartskultur [Review on: Klimek, Sonja.: *Paradoxes Erzählen. Die Metalepse in der phantastischen Literatur*. Paderborn: Mentis, 2010.]“. In: KULT\_online 26 (2011).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2011.587>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Postmoderne Grenzüberschreitungen – Die Metalepse als Symptom der Gegenwartskultur

Maren Conrad  
Kiel

Klimek, Sonja: Paradoxes Erzählen. Die Metalepse in der phantastischen Literatur. Paderborn: mentis, 2010 (Explicatio. Analytische Studien zur Literatur und Literaturwissenschaft. Hg. von Harald Fricke und Gottfried Gabriel). 442 S., kartoniert, 56 Euro. ISBN: 978-3-89785-119-1

Die "narrative Metalepse" (Gérard Genette) bezeichnet das fiktionsinterne Überschreiten der Grenze zwischen Rahmen- und Binnenerzählung als eine Art "narrativer Kurzschluss" (Michael Scheffel/ Matias Martinez: Einführung in die Erzähltheorie. München 2007, S. 79.). Eine ähnlich problematische Grenzüberschreitung strebt auch Sonja Kimek mit Paradoxes Erzählen an, wenn sie das Konzept der Metalepse von der Literatur(wissenschaft) auf die postmoderne Kultur als Ganzes überträgt.

Durchgeführt wird ihre Studie zur Metalepse zunächst exemplarisch an Texten der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur der letzten drei Jahrhunderte, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf moderne, international erfolgreiche Fantasywerke seit Michael Endes Die unendliche Geschichte (1979) gelegt wird. Als daran anknüpfenden Schritt kündigt die Autorin an, die heutige Popularität metaleptischen Erzählens "außerhalb des Sozialsystems Literatur [...] aus kultur- und wissenschaftstheoretischer Sicht" zu betrachten (S. 26).

Für den literaturwissenschaftlich vorgebildeten Leser gelegentlich repetitiv, aber methodisch sauber, leistet der "[s]ystematisierende[] Teil" der Arbeit eine Aufarbeitung der Terminologiedebatte sowohl zum Komplex der Metalepse (Kapitel 2) als auch zu dem der Phantastik (Kapitel 3.1). Darin werden alle wichtigen Theorien und neuesten Forschungsbemühungen rund um die beiden Begriffsfelder referiert und so eine "Trennschärfe" (S. 31) beider Begriffe erarbeitet.

Die Arbeit basiert vor allem auf der Unterscheidung einer vertikalen von einer horizontalen Metalepse, wahlweise auf der Ebene von discours oder histoire (vgl. S. 43), sowie auf der Unterscheidung zwischen "Norm- und Abweichungsrealität" (S. 138) innerhalb eines phantastischen Textes.

Der "Anwendungsteil", d.h. der Teil der eigentlichen Analyse (ab Kap. 3.2) fällt dann jedoch nicht nur sehr kurz aus, sondern reicht auch – möglicherweise aufgrund der diachron angelegten und völlig unüberschaubaren Korpusgröße – selten über einen deskriptiven Gestus hinaus. Die eigentliche Textanalyse beschränkt sich mithin auf die bloße Beschreibung der Erzählebe-

nenwechsel. Spätestens hier wird ein auffälliger Bruch sichtbar zwischen den für eine tiefenstrukturelle literaturwissenschaftliche Analyse erarbeiteten Kategorien und der tatsächlichen wissenschaftlichen Vorgehensweise.

Undefiniert bleibt dabei leider auch das Textkorpus der Arbeit, das Klimek als "zeitgenössische Erzählphantastik" (S. 26) charakterisiert. Dabei stellt die "Erzählphantastik" einen Neologismus der Autorin dar, dessen Merkmale kaum ausreichend genannt oder reflektiert werden.

Kommt die Studie in den ersten drei Kapiteln noch als zwar wenig innovative, aber durchgängig annehmbare literaturwissenschaftliche und narratologisch orientierte Textanalyse von paradox-autoreflexiv angelegter phantastischer Kinder- und Jugendliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts daher, erfährt diese Ausrichtung im "[r]eflektierenden Teil" ab S. 216 dann eine irritierende Umorientierung: Über den Umweg der Aufarbeitung der "Krise des Wissens in Moderne und Gegenwart" (S. 290) sowie Rezeptionsästhetische Überlegungen zu ästhetischer Illusion, Spiel und Immersion werden Metalepsen und ihre vermeintlichen 'Präfigurationen' im zweiten Teil nun kulturwissenschaftlich völlig neu interpretiert und rekontextualisiert.

In der Logik der Studie sollen gerade aus den in den Kapiteln 2 und 3 erarbeiteten Kategorien direkte Rückschlüsse auf Phänomene und Funktionsweisen der postmodernen Kultur gezogen werden. Dementsprechend werden in den nun anschließenden drei Kapiteln die drei Kategorien der Metalepse gekoppelt mit einer soziologisch-rezeptionsästhetischen Lesart einerseits ("Ästhetische Illusion", Kapitel 4) sowie einem soziokulturellen wie philosophiegeschichtlichen Aufriss andererseits ("Die Frage nach 'höheren Wirklichkeiten'", Kapitel 5). In Kapitel 6 (Komplexe Metalepsen und "die Zauberkraft des dichterischen Wortes") ging der Autorin dann scheinbar 'die Luft aus'. Bei einem Kapitelumfang von nur fünf Seiten bleibt die angekündigte Reflexion zu dem - für die Fragestellung eigentlich hochrelevanten - Themenkomplex der Korrelation von Sprache, Phantastik und narrativer Metalepse leider völlig aus. In sich enthalten die Kapitel vier und fünf jedoch durchaus hochkomplexe und abstrakte Überlegungen zur historischen Entwicklung und Funktion von Fiktion, Erkenntnistheorie und Philosophie. Durch den Einbezug von romantischer Kunsttheorie, Ergebnissen der Hirnforschung, moderner Mathematik bis hin zu Überlegungen zum Neubeginn der Metaphysik entsteht hier aber eine argumentativ kaum mehr auf die vorangegangenen Kapitel zurückgebundene Methodenvielfalt mit Tendenz zu einem nahezu unüberschaubaren selektiven Schnelldurchlauf durch die Epistemologie. Im Fazit wird die – dem narratologischen Werkzeugkasten entstammende – Kategorie der "narrativen Metalepse" dann zu einem so vagen wie omnipotenten Phänomen der Postmoderne erhoben, in dem "sowohl das philosophische Problem der Willensfreiheit als auch das des Skeptizismus und die Frage nach 'höheren Wirklichkeiten' (d. h. nach Transzendenz, Gott und letztendlich auch nach dem ewigen Leben des Menschen) im Kontext einer weitestgehend säkularisierten, von multimedialen Illusionsdarstellungen geprägten postmodernen Mediengesellschaft neu behandelt" wird (S. 399).

Die zwei hier aufgezeigten und in ihrer Tendenz diametralen Ambitionen der Studie führen zu einer unausweichlichen Kollision der Argumentationsstränge: Zwar bietet die Arbeit insge-

samt spannende Ansätze, fundiert recherchierte und sicher referierte Einzelkapitel sowie einen ersten Überblick über einen eindrucksvollen Primärtextkorpus zur 'narrativen Metalepse', trotzdem steht besonders die Methodenvielfalt des zweiten Teils und das daran angeknüpfte ambitionierte kulturwissenschaftliche Ergebnis mit seinen argumentativen Grundlagen völlig entkoppelt vom ersten Teil und scheint ganz andere Themen zu behandeln, als dies die ersten Kapitel vermuten lassen. Klimeks Studie lässt sich damit als Anbindung der Disziplinen Komparatistik, Kulturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte an die Kategorien etablierter Literatur- und Geisteswissenschaft verstehen. Die versuchte Zusammenführung fördert jedoch vor allem die Problematik einer solchen Methodensymbiose zu Tage.